15. März. Nr. 2. 1908.

VON UNSERN BLINDEN

1. Jahrg.

1908

K. k. BLINDEN-ERZIEHUNGS-INSTITUT WIEN

Männerheim

des Vereines zur Fürsorge für erwachsene Blinde.
Werkstätten zur Bürstenfabrikation und Korbflechterei.
Dermalen zwanzig blinde Arbeiter — vierzehn interne,
sechs die jedem Blinden offene Werkstätte besuchend.
Wien XIII/3 Breitensee, Kendlerstrasse 18

Verkaufsstelle des Männerheims

Wien XIV/2, Mariahilferstrasse 200.
Alle Arten von Bürsten und Körben aus den Werkstätten
des Männerheims. Im Grossen und im Detail.
Beste Bedienung. Niedrige Preise.

Blinden-Mädchenheim

der Marie Przibramsehen Stiftung.
Wien XIII/5, Hütteldorf, Bahnhofstrasse 6.
Feine weibliche Handarbeiten, Häkeln, Stricken, Maschinstrickerei, Teppichknüpfen, Rohrstuhlflechten.
Bestellungen an Ort und Stelle oder durch das k. k.
Blinden-Institut Wien II/2, Wittelsbachstrasse 5.

Verkaufsstelle des k. k. Blinden-Institutes

Wien II/2, Wittelsbachstrasse 5.
Korbwaren, Bürstwaren, Maschinstrickarbeiten, feine weibliche Handarbeiten. — Rohrstuhlflechterei. — Lehrmittel
für Blinde und Bücher. Verkauf täglich.
Leihbibliothek für Blinde.
Mittwoch und Samstag von 3—6 Uhr nachmitt. geöffnet.

Mitteilungen

an Wohltäter, Gönner und Freunde der Blinden.

Herausgegeben vom k. k. Blinden-Erziehungs-Institute Wien II/2, Wittelsbachstraße 5

Bezugspreis für einen Jahrgang, 4—6 Nummern nach Bedarf, eine Krone.
Einzelne Nummer 25 Heller.
Der Reinertrag fließt dem Männerheim für erwachsene Blinde zu.

I. Jahrgang. | Nr. 2. | 15. März 1908.

Der Klein'sche Stacheltypenapparat zum Schreiben der Blinden, erfunden 1809.

In kurzer Zeit sind es einhundert Jahre, daß dieser Apparat den Blinden dient. Das Prinzip blieb in der Zeit unverändert, die äußere Gestalt wechselte, der ganze Apparat folgte den Fortschritten der Technik und wurde infolgedessen immer handlicher und besser. Wie er benutzt wird, soll in Nachstehendem nach einer Darstellung des ehemaligen Blindenlehrers, Direktors J. Schillerwein, gesagt werden.

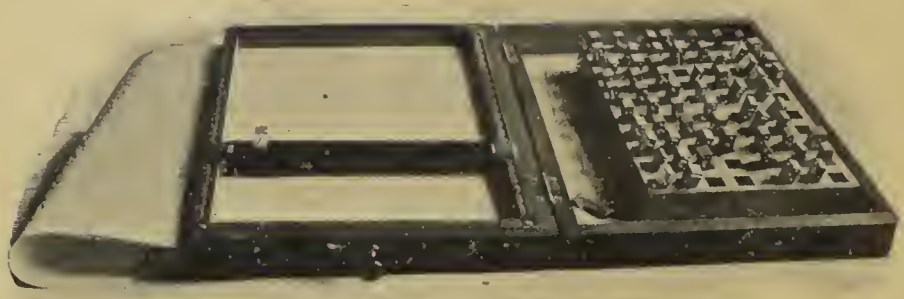
Johann Wilhelm Kleins Stacheltypenapparat, rekonstruiert von A. Mell, dient zum Schreiben einer tastbaren Blindenschrift, welche von der in der Volksschule gelehrten Lateindruckschrift sich nur dadurch unterscheidet, daß sie bloß mit Unzialbuchstaben d. i. großen Buchstaben geschrieben wird. Die Schrift kann vom Blinden leicht geschrieben, aber auch von ihm gut gelesen werden, was letzteres besonders betont zu werden verdient. Infolgedessen muß diese Art zu schreiben nicht nur als ein sehr schätzbares Mittel des schriftlichen Verkehres der Blinden untereinander, sondern vielmehr noch als ein wertvolles schriftliches Verständigungsmittel der ersteren mit den Sehenden betrachtet werden.

Der Apparat besteht aus Unzialtypen der Antiqua-Druckschrift. Es sind nämlich in das untere Ende kurzer metallener, prismatischer Typenstiele Stahlnadeln eingegossen, deren Spitzen in ihrer Aneinanderfügung die Formen von Buchstaben, resp. Ziffern und Unterscheidungszeichen bilden. Diese Typen stehen in einem Fächerkasten, dessen Boden mit Filz belegt ist, damit die Spitzen nicht brechen, in Reihen von oben nach unten und zwar in den ersten drei Reihen die Buchstaben in alphabetischer Ordnung, in der vierten Reihe die Ziffern, in der fünften und teilweise auch in der sechsten Reihe die Satzzeichen, während die letzten drei Fächer der sechsten Reihe leere Typenstiele, Spatien enthalten, von denen das dünnste Wortspatium, das dickste aber Satzspatium heißt, weil sie zur Bildung der Wort-, beziehungsweise Satzzwischenräume dienen, während das mittlere, da es speziell dazu gebraucht wird, zwei unmittelbar aufeinander folgende Buchstaben oder Ziffern darzustellen, Verdopplungsspatium genannt wird. Es werden aber auch das Wort- und Satzspatium zur Verdopplung gewisser Typen angewendet.

Jede Type trägt oben an der dem Schreibenden zugekehrten Seite dasselbe Zeichen als Signatur, damit der Blinde nicht nur nach der Lage im Behältnisse, sondern auch an der aus dem Fache hervorragenden Signatur die Type erkennen und eine zufällige Verwechslung ihres Standortes wahrnehmen könne. Der Deckel des Kastens dient als Schreibtafel und ist zu diesem Zwecke an seiner Innenseite mit einer Filzplatte belegt, auf welcher das zu beschreibende Papier zu liegen kommt, das durch einen Holzrahmen in seiner Lage festgehalten wird. Der Holzrahmen trägt an seiner rechten und linken Seite eine Metallschiene, welche in gleichen Abständen Bohrungen besitzt, die zur Führung des

in den Fächerkasten hinterlegten Lineals dienen. Der Rahmen kann mittelst eines Bolzens festgestellt werden, der beim Schreiben von außen, wenn aber der Apparat versorgt wird, von innen anzustecken ist.

Zum Behufe des Schreibens wird der Apparat geöffnet so vor den Schreibenden hingelegt, daß das Typenbehältnis rechts, die Schreibtafel aber links zu liegen kommen und nach Einlage des Papieres wird das Lineal mit den zwei an der Unterseite der beiden metallenen Seitenansätze befindlichen Stiften in die beiden untersten Bohrungen der Metallschiene eingelegt, denn es wird von unten nach oben geschrieben.



In das Lineal werden nun die beweglichen Typen eine nach der anderen von der linken gegen die rechte Hand eingesetzt. Der Schreibende faßt hiebei die Typen mit Zeigefinger und Daumen der rechten Hand, läßt sie, mit der Signatur seiner Brust zugewendet, zwischen die Wände des Lineals in gerade Lage hineingleiten und drückt sie mit beiden Fingern in das Papier, wobei zur Erzielung einer gleichmäßigen Schrift man darauf zu achten hat, daß die Typen ganz aneinanderliegen und auch möglichst gleichmäßig eingedrückt werden. Zu stark aber darf man die Typen in das Papier nicht eindrücken, weil sich sonst die Ränder der unteren Typenfläche in das Papier einpressen oder sonst gar durchreißen würden. Soll beispielsweise das Wort »Wien« geschrieben werden, so wird die Type W auf die angegebene Weise links in das Lineal eingesetzt und eingedrückt, mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand festgehalten und mit der rechten nach dem folgenden Buchstaben I gegriffen, welcher in gleicher Weise hart neben das W eingesetzt wird. Hierauf hält die linke Hand das I fest, während die rechte Hand das W herausnimmt und an seinen Platz in das Fach zurückstellt, das E neben das I setzt und dieses letztere herausnimmt und schließlich das N setzt. Ist das ganze Wort geschrieben, so kommt das Wortspatium, eventuell früher noch ein Unterscheidungszeichen zu stehen, worauf das nächste Wort folgt. Als Satzschlußzeichen ist aber stets das Satzspatium zu setzen.

Kommt in einem Worte ein Buchstabe zweimal hintereinander vor, w. z. B. in dem Worte Summe das M, so wird, nachdem das erste M gesetzt ist, nicht das U entfernt, sondern das M, an dessen Stelle ein gleich dickes Spatium, hier das Satzspatium eingestellt und daneben das zweite M geschrieben.

Dünne Typen werden mit Hilfe des Wortspatiums, mittlere mit dem Verdopplungsspatium, die dicksten mit dem Satzspatium verdoppelt.

Endet ein Wort mit dem Buchstaben, mit dem das nächste Wort beginnt, so ist das nach dem ersten Wort eingestellte Wortspatium mit der linken Hand in seiner Lage festzuhalten, der zuletzt geschriebene Buchstabe mit der rechten Hand herauszunehmen und rechts neben das Wortspatium als Anfangsbuchstabe des nächsten Wortes zu setzen.

Ist eine Zeile vollgeschrieben, so wird das Lineal um eine Bohrung weiter nach oben eingelegt, die nächste Zeile geschrieben usw.

Nach dem Setzen der Schrift wird das Papier aus dem Rahmen genommen und von unten nach oben umgedreht, wobei die Schrift als tastbarer Druck in

Zeilen erscheint, die von oben nach unten laufen und nach vorwärts, wie jede andere Schrift gelesen werden.

Auch auf den Doppelblättern kann geschrieben werden. Es wird hiebei das eine Blatt in die Schreibtafel eingelegt, während das zweite zwischen Tafel und Rahmen nach links hinaussteht. Ist das erste Blatt vollgeschrieben, so wird das zweite in der Weise eingelegt, daß jetzt das beschriebene Blatt nach links auswärts zu liegen kommt und zwar bei verkehrter Schriftlage mit der fühlbaren Seite nach oben.

Mit dem Stacheltypenapparate vermag man alle Arten von Briefen, Geschäftsaufsätze, Rechnungen etc. anzufertigen.

Konverts können beschrieben werden; die Adresse ist gut leserlich und wird wenigstens in Oesterreich von der Postanstalt angenommen.

Alle, welche den Apparat genauer kennen, erklären ihn für sehr gut. Die Handhabung ist so einfach, daß auch recht ungeschickte Blinde sich seiner ganz angemessen bedienen, ja selbst solche, welche die Punktschrift nur mangelhaft erlernen. Ungeschickte Blinde schreiben verhältnismäßig gefällig und, was die Hauptsache ist, leserlich, was bei den sogenannten Flachschriften der Blinden, die schwierig herzustellen sind, nicht immer behauptet werden kann. Diese Flachschriften kann der Blinde übrigens selbst nicht lesen, er ist im Unklaren darüber, was er gemacht hat und will er sich vergewissen, was er geschrieben hat und ob sein Apparat vollkommen funktionierte, das Papier ordentlich abfärbte, der Stift deutlich schrieb usw., muß er doch die Hilfe eines Sehenden in Anspruch nehmen, abgesehen davon, daß die mit Blei- oder Farbstift erzeugten Buchstaben oft sehr merkwürdige Formen haben. Bei der Flachschrift ist der Blinde also nicht selbständig, beim Stacheltypenapparat aber unter allen Umständen.

Jetzt, wo die Braille'sche Punktschrift als Blindenschrift als Verkehrsmittel der Blinden untereinander herrschend geworden ist, kann der Klein'sche Stacheltypenapparat als vollwertiges Mittel zur Besorgung der Korrespondenz der Blinden mit Sehenden, welche die Punktschrift nicht kennen, zur Abfassung von Gesuchen, Eingaben an Behörden und Aemter etc. angesehen werden. Seit der Rekonstruktion des Apparates, die vor zirka 15 Jahren erfolgte, hat sich seine Benützung, beziehungsweise seine Verbreitung wesentlich gesteigert. Ein Auszug aus den Büchern des Institutsdruckers Herrn Karl Satzenhofer, der auch das Lehrmittelgeschäft der Anstalt leitet, ergibt ganz interessante Zahlen.

Es wurden am stärksten deutsche Apparate begehrt; das ist begreiflich. Wir lieferten vollständige Apparate, beziehungsweise Alphabete besonders stark an österreichische und süddeutsche Anstalten. Geordnet nach der Zahl der gekauften Stacheltypenapparate gibt sich folgende Liste:

München	215
Purkersdorf	141
Wien k. k. Institut	89
Brünn	35
Prag	34
Klagenfurt	31
Linz	24
Augsburg	21
Berburg in Luxemburg	13
Graz	13
Friedberg	12
Nürnberg	10
Pfaffenhausen	10
Still-Elsaß	10
Würzburg	9
Zürich	8

Eine geringere Anzahl von Apparaten als acht wurden abgesetzt an die Blindenanstalten in Braunschweig, Bromberg, Darmstadt, Düren, Grave, Heiligenbronn, Hamburg, Hohe Warte-Wien, Ilvesheim, Innsbruck, Jerusalem, Lemberg, Melk, Neuwied, Paderborn, Philadelphia, Vorschule in Wien, Wiesbaden. An Private gingen 126 Apparate, zusammen wurden abgesetzt 696 deutsche Stacheltypenapparate und 2549 einzelne Typen.

Nach Ungarn sandten wir an die Anstalt in Budapest 160 Exemplare, nach Klausenburg 31, nach Steinamanger 9 und Temesvar 4, sonst gingen noch 29 Stück an Private, zusammen demnach 233 ab.

Tschechische Schreibapparate wurden geliefert nach Brünn 29, Prag-Hradschin 67, Prag-Kleinseite 72, an Private 10, zusammen 178.

Nach Agram gingen 32 kroatische, nach Lemberg 30 polnische, nach Sophia 14 bulgarische Apparate.

Apparate mit französischen Typen wurden 21 abgesetzt. Außerdem wurden für griechische und russische Schrift Musterapparate angefertigt und rumänische, beziehungsweise ruthenische Typen sind in Vorbereitung.

Im ganzen kamen zur Abgabe 1208 Apparate und gegen 2600 einzelne Typen. Diese Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 1896 bis Ende 1907.

Außer für die deutsche Sprache ist der Klein'sche Stacheltypenapparat noch für folgende Sprachen eingerichtet:

Bulgarisch, tschechisch, französisch, griechisch, kroatisch, polnisch, rumänisch, russisch, ruthenisch und ungarisch.

Bemerkt sei noch, daß sich zu Apparaten, welche nur für die deutsche Sprache eingerichtet sind, Typen zu fremden Sprachen nicht verwenden lassen, weil letztere der Akzente wegen stärker im Gusse sind und nicht in das Schreiblineal passen.

Wer also bei der Anschaffung eines Stacheltypenapparates voraussetzen kann, daß er damit auch einmal eine fremde Sprache schreiben will, tut besser, sich gleich einen Apparat mit irgend einem fremdsprachigen Alphabet, zu dem stets ein komplettes deutsches Alphabet geliefert wird, anzuschaffen, da man mit diesem alsdann nicht nur deutsch schreiben kann, sondern die Möglichkeit hat, die für jede oben angeführte Sprache nötigen akzentuierten Buchstaben nachzukaufen und zu verwenden.

Für den Stacheltypenapparat gelten zur Zeit folgende Preise:

Ein kompletter deutscher Stacheltypenapparat	K 20 —
Ein solcher mit bulgarischem, französischem, griechischem, russischem, böhmischem, kroatischem, polnischem und ungarischem Alphabet	» 23·—
Ein deutsches Alphabet (ohne Kasten)	» 8·50
Ein fremdsprachiges Alphabet (ohne Kasten)	» 11·50
Eine einzelne Stacheltype . .	» —·20
Jubiläums-Ausgabe in feinster Ausstattung in Mahagoni etc.	» 33·—

Wien, Ende Februar 1908.

Aus der Anstalt.

Die Weihnachtsfeier 1907 an unserer Anstalt nahm wie immer einen schönen Verlauf und unsere Zöglinge konnten sehr befriedigt über die ihnen zuteil gewordenen Geschenke in die Weihnachtsferien gehen.

Im Festsaal der Anstalt war ein bis nahezu an die Decke reichender Baum aufgestellt, der über und über mit Baumschmuck und Süßigkeiten behangen war. Samstag, den 21., wurde um 4 Uhr der hl. Segen in der Institutskapelle gehalten und um 5 Uhr versammelten sich der Lehrkörper der Anstalt, sämtliche Zöglinge, das Aufsichts- und Pflegepersonale, sowie die Pfleglinge des Mädchenheims in Hütteldorf vor dem Baume. Es hatten sich auch zahlreiche Freunde der Anstalt, Gönner und Wohltäter der Blinden und viele Angehörige der Zöglinge eingefunden, um dem erhebenden Akte anzuwohnen. Zum Beginn trugen die kleinen Blinden unter der Leitung des Herrn Musiklehrers J. Haindl zwei einfache Weihnachtslieder vor, die ihr Lehrer auf der großen Orgel des Festsaales begleitete. Sodann trug der kleine Zögling Rudolf Pawlik ein Weihnachtsgedicht vor. Darauf sangen die älteren Zöglinge einen dreistimmigen Weihnachts-Kanon von Reinecke mit großer Präzision und ernteten damit vielen Beifall. Der Zögling der fünften Klasse Anna Beranek deklamierte in inniger Weise Rückerts Weihnachtsgedicht »Des fremden Kindes heilige Nacht». Nachdem die älteren Zöglinge abermals einen schönen Chor von Aiblinger gesungen hatten, hielt der Instituts-Direktor eine Ansprache an die Versammelten, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies, den Zöglingen für ihr bisher sittliches und fleißiges Verhalten Anerkennung und Lob zollte, sie ermahnte, auch in Hinkunft alles das zu benützen, was ihnen das Institut bietet, da sie ja für sich selbst lernen, Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Er erwähnte unter anderem, daß viele Wohltäter, wie in früheren Jahren so auch diesmal, verschiedene Beiträge zur Beschenkung der

Zöglinge gewidmet hatten. Sodann teilte er mit, daß ihm zu diesem Feste abermals eine treue Freundin der Anstalt, Frau Auguste Staniek, den Betrag von 20 K eingehändigt habe mit der Bestimmung, diese Summe einem braven, bedürftigen Knaben zu widmen, in ein Sparkassenbuch einzulegen und dort bis zu seinem Austritte aufzubewahren. Der Direktor wählte den kleinen Friedrich Bernhart, der im November des Jahres mit seiner jüngeren Schwester Maria Theresia in das Institut eingetreten war. Ein älterer Bruder, Franz Bernhart, befindet sich in der Anstalt schon seit 8 Jahren und wird bald das Haus verlassen. Die Mutter der drei blinden Kinder, die sich bei der Weihnachtsbescherung eingefunden und nach dem feierlichen Akte ihre Kinder nach Wiener-Neustadt nach Hause nahm, war tief gerührt von der Güte der freundlichen Dame und dankte vielmals für die Spende.

Von den Firmen, welche Beiträge zur Christbaumfeier spendeten nennen wir: F. Frank, schöne Kleiderstoffreste. Trettenhann, Schürzen- und Blusenstoffe, Krawatten. Die Firma Gerngroß, ein umfangreiches Paket Stoffreste für Blusen und Schoßen. Die Firma Theyer und Hardtmuth mehrere Schachteln Briefpapier. Stollwerk sandte Christbaum-Bonbons in mehreren 100 Stück. — Von den Apollo-Seifenwerken und von der Firma Strubell langten feine Seifen ein in solcher Zahl, daß jedes Kind ein Stück bekommen konnte. Die Porzellanwarenhandlung Haas und Czizek und die Firma Schreiber sandten schöne Porzellan- beziehungsweise Glaswaren, die Firma Schopp Seidenreste und Futterstoffe. Hervorzuheben ist die Sendung der Firma Trebitsch, die den Kleinsten unserer Blinden, weil sie Kautschukpuppen, Kautschuktiere und allerlei Formen erhielten, viel Freude bereitete. Die Sendung der österr.-amerik. Gummiwarenfabrik-Aktiengesellschaft, die in einem Dutzend großer Bälle bestand, erregte bei den noch einen Lichtschein besitzenden Zöglingen große Befriedigung. Dieselbe Firma begleitete ihre Spende mit einem Geldgeschenk.

Frau Mansfeld, deren Sohn das Institut als Externschüler besucht, sandte Orangen und Bäckereien in bedeutender Menge, ebenso die Großmama Fritz Mansfelds, Frau Schubert, Lebzelt in größerer Menge. Auch Frau Ludmilla Tychi, die bereits im vorigen Jahre durch eine bedeutende Geldspende die Einrichtung einer Ferienkolonie förderte, stellte sich mit einer großen Quantität Bäckereien ein.

Seit einundzwanzig Jahren sendet die Hofschauspielerin Frau Kath. Schratt dem Institute einen bedeutenden Geldbetrag für die Weihnachtsbescherung der Blinden. Diesmal betrug die Spende K 200. Im ganzen haben die Zöglinge nahe an K 4000 von dieser hochherzigen, wohltätigen Dame erhalten.

Herr Hans Biehn sendet seit mehreren Jahren einen Beitrag zur Christbaumfeier und ließ diesmal K 50 für diesen Zweck in die Institutskasse fließen. Frau von Ekhard sandte wie im vorigen Jahre K 10. Eine von Herrn Julius Edlen von Wickede gespendete Summe von K 40 wurde vom Direktor zum Zwecke der Weihnachtsbescherung verwendet.

Wir danken an dieser Stelle den genannten Wohltätern aufs innigste und bitten sie, uns auch in der Zukunft wohlwollend gesinnt zu bleiben und sich zur hl. Weihnachtszeit unserer blinden Zöglinge gütigst zu erinnern.

Die Zöglinge wurden nach Wunsch bedacht, die meisten hatten praktische Wünsche, Stoffe auf Hemden, Kleider, Schürzen, Unterkleidung, dann Werkzeuge, Schreibapparate, Bücher, Schach- und andere Spiele, waren vorwiegend erbeten, bei den kleineren waren die Unterhaltung und das Spiel begreiflicher Weise die Hauptsache. Im Durchschnitte fielen auf jeden Zögling 6 Kronen Geschenkskosten, was durch die Widmungen ermöglicht war. Alle waren sehr befriedigt.

Nach der Bescherung verließen die meisten der Zöglinge das Institut, um im Kreise ihrer Familien das Christfest nochmals zu feiern. Derjenigen, welche wegen der weiten Entfernung vom Heimatsorte aus Mangel an Angehörigen, beziehungsweise infolge der Armut ihrer Eltern nicht nach Hause gehen konnten, wurde nicht vergessen, die Kost war eine den hohen Feiertagen entsprechend gewählte und auch sie verbrachten in behaglicher Geselligkeit die hl. Weihnachtszeit. T.

Aus der Blindenbibliothek.

Das k. k. Blindeninstitut in Wien besitzt eine Bibliothek für Blinde, welche sowohl quantitativ wie auch qualitativ als eine der ersten deutschen Blindenbibliotheken bezeichnet werden kann.

Diese Bibliothek steht jedem Blinden ohne Ausnahme jeden Mittwoch und Samstag Nachmittag unentgeltlich zur Verfügung und wird auch sehr stark benutzt, weil die Blinden ein grosses Lesebedürfnis besitzen.

Für jeden Blindenfreund ist es eine Freude an dem Gesichtsausdrucke der Blinden wahrzunehmen, wie dieselben mit ganzer Seele bei der Lektüre sind. Nicht minder wird es den Blindenfreund angenehm berühren, aus den Ausweisen der Bibliothek wahrzunehmen, wie eifrig diese Lichtlosen die Schätze der deutschen Literatur sich zu eigen machen, wie sie immer nach den neuesten hervorragendsten Erscheinungen in der Bücherwelt verlangen und ihren Geist durch anregende Lektüre zu bilden suchen.

Aus dem Jahre-ausweis der Blindenbibliothek erfahren wir, dass im Jahre 1907 an 125 Abonnenten 1068 Werke mit 3326 Bänden ausgeliehen wurden; an Musikalien wurden 164 Hefte 157 mal ausgegeben.

Betrachten wir nun die Wahl der Autoren, so sehen wir, daß

9	mal	Baumbach	mit 21	Bänden
23	»	Ebner-Eschenbach	mit 85	Bänden
19	»	Gustav Freytag	» 189	»
26	»	Ganghofer	» 186	»
34	»	Grillparzer	» 67	»
16	»	Rosegger	» 79	»
18	»	Saar	» 30	»
27	»	Schiller	» 74	»
27	»	Göthe	» 57	»

verlangt und entlehnt wurden. Von Musikalien waren Beethoven, Mozart, Chopin, Bach, Strauss am meisten gesucht.

Selbstverständlich sind hier nur die am häufigsten verlangten Autoren genannt, um zu zeigen, in welcher Art sich die Blinden ihre Lektüre wählen. Aber auch Reisebeschreibungen, Werke über Erfindungen etc. werden häufig verlangt.

Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der entlehnten Bände, mehrt sich die Zahl derjenigen, die nach Büchern verlangen. Es wurden im Jahre 1905 892 Werke mit 2312 Bänden, im Jahre 1906 1030 Werke mit 3225 Bänden entlehnt.

Seit dem Jahre 1893, in welchem diese Bibliothek durch den jetzigen Direktor der Anstalt eigentlich erst gegründet wurde, haben sich eine große Anzahl von Damen und Herren in den Dienst der guten Sache gestellt und waren eifrig bestrebt die neuesten Erscheinungen der Literatur den Blinden zugänglich zu machen. Um aber dem großen Lesebedürfnisse ganz und voll entsprechen zu können, ist es notwendig, daß sich immer mehr Gönner und Förderer finden, welche bestrebt sind, Bücher in die Blindenschrift zu übertragen.

Blinder Buchdrucker beim Punzieren der Platten.

Die Sache sieht vielleicht für manchen etwas schwierig aus, sie ist es aber in Wirklichkeit nicht. Die Blinden-Punktschrift ist in ganz kurzer Zeit erlernt, es genügen dazu wenige Tage. Die Durchführung ist mit gar keinen Kosten verbunden, weil die Direktion das für diesen Zweck eigens erzeugte Papier unentgeltlich beistellt und mit großer Freude und in der zuvorkommendsten Weise bereit ist, Anleitung bezüglich des Schreibens zu geben. Ungefähr 120—130 beschriebene Blätter werden zu einem Buche mit einem Lederrücken zusammengebunden, auf welchen der Name des Verfassers, der Titel des Werkes, aber auch der Name desjenigen, der die Blindenschrift besorgt hat, angebracht wird.

Wenn sich ein Blindenfreund nur täglich eine Stunde dem Uebertragen in die Blindenschrift widmen würde, könnten täglich 4 Blatt fertig werden; das gäbe in einem Jahre 10 Bände!

Das Bewußtsein beizutragen, daß auch den Unglücklichsten unter uns das geistige Licht gespendet werde, ist gewiß ein erhebendes und lohnt reichlich die Arbeit. Wie manche Stunde geht im Leben oft durch eine zwecklose Beschäftigung verloren; werden solche Stunden dazu verwendet, um den Hilflosen die geistigen Schätze zu vermitteln, kann man des Dankes derjenigen sicher sein, welche ohne diese Wohltäter die geistige Erholung und Anregung und viele Stunden einer veredelnden, Geist und Gemüt erhebenden Beschäftigung entbehren.

Möge der hohe Wert der Förderung der Blindenbibliothek jeden Menschenfreund anfeuern, mittätig zu sein, damit diesen vom Schicksale so hart Getroffenen das traurige Los durch die Vermittlung geistiger Schätze gemildert und ihrem lichtlosen Dasein Freude und Erhebung bereitet werde.

Ferdinand Werner.

Wie vorstehender Ausweis zeigt, ist die Zahl der entlehnten Werke abermals gestiegen. Das ist zum Teil wohl auch darauf zurückzuführen, daß die Anstaltsleitung seit Oktober 1907 auch Samstag Bücher ausgeben läßt. Dadurch ist den Lesern ein regerer Wechsel ermöglicht, was besonders von den auswärtigen Blinden freudig begrüßt worden ist, da sie, wenn sie Mittwoch durch Wetterverhältnisse, Krankheit oder Führermangel verhindert sind zu kommen, nicht erst bis zum nächsten Mittwoch warten müssen, sondern Samstag schon entleihen können. Freilich ist dadurch auch die Arbeit der Aufzeichnung der Entlehnungen bedeutend vergrößert worden, diese statistisch wichtige und interessante, aber zeitraubende Arbeit, die seit Jahren schon Frau Klara Werner in uneigennützigster Weise besorgt und der sie jeden Mittwoch nachmittag widmet. Es sei Ihr an dieser Stelle der herzlichste Dank für Ihre Mühewaltung abgestattet und sie sei gebeten, auch fernerhin Ihre wertvolle Arbeitsleistung der Anstalt zu widmen.

Dem gesteigerten Zuspruch mußte entsprechend entgegengekommen werden, um eine Anhäufung von Arbeiten zu vermeiden und den Druckereileiter und bisherigen Bibliothekar Herrn Karl Satzenhofer zu entlasten. Es besorgt nun ein ehemaliger Zögling, Frl. Stefanie Gaymayr, die Ausgabe der Bücher, den Verkauf von Papier, die Vorrichtung der eingelaufenen Schriften für den Buchbinder und dergleichen.

Eine Vereinfachung bezüglich der Ausgabe der verlangten Bücher und Schreibutensilien an auswärtige Blinde wurde dadurch getroffen, daß im Vorraum der Bibliothek, in dem die Zöglinge Sonntags die Besuche ihrer Angehörigen empfangen und der direkt von der Vorhalle zugänglich ist, ein Schalter errichtet worden ist. Durch ein Glockenzeichen wird die Bibliothekarin herbeigerufen und reicht das verlangte hinaus. Dadurch ist dem Publikum vor allem der Weg über die Gänge in die Druckerei erspart, was auch aus sanitären Gründen für die Anstalt wichtig ist.

Da der letzte Katalog der Bibliothek (erschienen 1904), bereits vollständig vergriffen und durch den seitherigen Zuwachs von mehr als 1000 Bänden schon veraltet ist, wird jetzt daran gegangen einen neuen vorzubereiten, in dem alle bis Jänner 1908 eingelangten Werke eingereiht werden. Natürlich ist dies eine Arbeit die nicht übereilt werden darf, da sie große Genauigkeit erfordert. Auch diesmal wird bei den Bänden die Blattzahl angeführt sein, woraus man sieht, daß die Bände nicht nur 50 bis 60 Blatt zählen und die Bandzahl der Blindenbücher nicht künstlich hinaufgeschraubt wird.

Im abgelaufenen Jahre liefen für die Bibliothek 112·78 K an Spenden ein und zwar von Frau Gräfin Teleky (Wien) 50 K, Frau Gräfin O'Donell (Veresegyhaz) und Frau Marie Schroff je 10 K und Frau Baronin Reicher (Innsbruck) 8 K. Die in der Druckerei aufgestellte Sammelbüchse ergab 34·78 K. Es sei an dieser Stelle den gütigen Spendern unser innigster Dank abgestattet und die Bitte ausgesprochen, auch fernerhin der Anstalt wohlwollend gesinnt bleiben zu wollen. X.

Vom Handwerk der Blinden.

Wiewohl von vielen Seiten, namentlich von den Blinden selbst, der Ausbildung der Blinden in Musik als Erwerbsgegenstand das Wort geredet wird und das Verlangen besteht, dem Blinden den Beruf als Musiker weitergehend als bisher zu öffnen, muß darauf hingewiesen werden, daß sich verhältnismäßig wenig Blinde zu hervorragenden musikalischen Leistungen eignen und daß mittelmäßige blinde Musiker einerseits keine richtige Betätigung im Musikberufe finden, anderseits Gefahr laufen, in eine unwürdige Lage gebracht zu werden. Wie in so vielen Fragen der Blinden-Erziehung, so heißt es auch hier, individualisieren und neben der Feststellung der vorhandenen Fähigkeiten zu erwägen, in welche Lebensumstände der aus dem Institut austretende Blinde gelangt, um eine ihm nützliche Erziehungsrichtung zu finden.

Es bleibt bei Erwägung der Sachlage für die Hauptmasse der Blinden das Handwerk und die Handarbeit als wichtigstes Ziel. Musik soll bei diesen nicht ausgeschaltet werden, aber sie soll nicht in einer Weise betrieben werden, daß sie Arbeitsluft und Arbeitsfähigkeit des Blinden schädigt. Die Erfahrung lehrt übrigens zur Genüge, daß die Erziehung des Blinden zum Handwerker in nicht wenig Fällen viel schwieriger, als die Erziehung zum Musiker ist, weil man mit dem Umstande rechnen muß, daß der Blinde sich mächtig zur Musik hingezogen fühlt, ihr sich gern mit Leib und Seele ergibt, nur darin sein Heil und eine glänzende Zukunft erblickt, in der Handarbeit dagegen nicht selten etwas minderwertiges und natürlicherweise minder angenehmes sieht. Daher heißt es, schon von frühester Jugend an das blinde Kind mit der Handarbeit zu befreunden, durch Beschäftigungen, die zuerst halb Spiel, halb Ernst sind, an die Tätigkeit der Hand zu gewöhnen und dabei Lust und Liebe zur gewerblichen Wirksamkeit zu erziehen. In unserem Institut wird aus diesem Grunde und weil es anderseits auch der Musiker dringend nötig hat, sofort beim Eintritte des Zöglings mit der Bildung der Hand begonnen. Zuerst sind es Fröbelarbeiten, die abwechselnd mit Spiel und Gesang mit Benützung des Ergostat und der Muskel-

Fröbelbeschäftigung blinder Kinder.

stärker die kleinen Finger des Blinden an Tätigkeit gewöhnten. Manchmal gleichzeitig, in anderen Fällen erst später, tritt das Modellieren ein, um den Blinden ein eigentümliches Material in die Hände zu geben, das geeignet erscheint, die Kräfte der Hand zu wecken und auszubilden und ihr gewisse feine Unterscheidungsfähigkeiten zu verschaffen. Dazu gesellen sich Hand- und Fingerturnen mit und ohne Apparat in klug gesteigerter Ausführung, dann folgt leichtes Arbeiten mit Holzstäben und Holzleisten, wobei schon Werkzeuge, Hammer, Zange, Pfriemen udgl. angewendet werden. Die so vorbereiteten Zöglinge kommen sodann in die Tischlerei, wo sie nun mit vollgiltigen Werkzeugen zu arbeiten beginnen. Hier sind Korbflechter und Klavierstimmer besonders zu berücksichtigen, denn diese haben ausgiebige Fertigkeiten in Benützung der Hobelbank und der Werkzeuge mehr als Bürstenmacher nötig.

Ein solcher gemischter Kursus dauert von den Anfängen bis zum Abschlusse vier bis fünf Jahre und dann ist der Zögling geeignet, mit dem eigentlichen Handwerk bekannt gemacht zu werden. Auch hier tritt eine wohl abgewogene Steigerung in der Unterweisung ein. Der Zögling — vor dem zwölften Jahre ist ein solcher in der Werkstätte nicht zu verwenden — wird zunächst in vorbereitender Weise mit ganz einfachen, leichten Handgriffen beschäftigt. Er lernt das Material, dessen

Verwendung, die Werkzeuge usw. kennen. Er wird selbstverständlich vor jeder Leistung bewahrt, die ihn körperlich zu sehr anstrengen würde. Die Arbeitszeit ist derart bemessen, daß sie auf den jugendlichen Organismus durchaus nicht schädlich einwirken kann und mit der körperlichen Tauglichkeit des jungen Handwerkers und der Möglichkeit ihn weitergehend zu beschäftigen, steigert der Meister die Ansprüche an seinem Lehrling. Nach dem vierzehnten Jahre, manchmal aber noch später, weil die allgemeinen Bildungsbedingungen bei manchen Blinden es so fordern, beginnt der ernste Handwerksunterricht, der stets gesteigert und endlich so intensiv betrieben wird, als es die geistigen und körperlichen Kräfte des Blinden gestatten. Dabei wird stets hingewirkt auf die Liebe des Blinden zu seinem Handwerke. Sobald dieser einigermaßen geschickt geworden ist, wird seine Arbeit durch Lohn gewürdigt: Der Zögling verdient. Und nicht gering sind die Beträge, die dadurch dem Blinden zufließen und ihm im Laufe der Zeit ein kleines Kapital schaffen, das ihm zur Erreichuug der Selbständigkeit dienlich sein kann.

Im Schuljahre 1906/07 haben einzelne Lehrlinge, die sich vorzugsweise in der Werkstätte betätigten, ganz schöne Verdienstbeträge erworben. So nennen wir den Zögling Gottlieb Kikel aus Friesach in Kärnten, der 52 K 42 h verdiente. Der Korbflechter Rager, Sohn des Postmeisters Rager in Weiz in Steiermark, verdiente, obzwar er noch kein fertiger Korbflechter ist, doch den Betrag von 45 Kronen. Einer der jüngeren Zöglinge namens Straschil der sein Lehrverhältnis erst zu beenden hat und deshalb noch zwei Jahre im Institute verbleiben wird, erhielt am Schlusse des Arbeitsjahres den Betrag von K 41·76 zugebilligt und die Zöglinge Franz Bernhart aus Wiener-Neustadt und Johann Gerstmayer aus Eisenreich bei Amstetten hatten K 50·03, beziehungsweise K 78· Verdienstbetrag aufzuweisen. Diese Beträge werden in die Sparkasse eingelegt, sorgsam verwaltet und dem Eigentümer beim Verlassen der Anstalt ausgefolgt. Von den Mädchen, welche bei der Strickmaschine, beim Stuhlflechten und bei der weiblichen Handarbeit sich betätigen, seien genannt: Franziska Drhovsky mit K 88· , Marie Hackenberg mit K 74· , Elisabeth Haden mit K 35·30, Olga Kessler mit K 10·63, Arbeitslohn.

Dieserweise gestaltet sich bei uns in der Regel der Arbeitsunterricht. Von kleinen Anfängen schreitet er methodisch weiter, bis wir sagen können, daß dieser und jener Zögling so weit ausgebildet ist, daß er sein Brot anfangs mit Unterstützung, später selbständig wird finden können. Die Werkstätten an der Anstalt sind Schul-Werkstätten, hier handelt es sich nicht darum, Tausende von Bürsten etc. zu erzeugen, um damit Geld zu verdienen, hier sind jugendliche Blinde nicht an die Werkbank sozusagen angeschmiedet, um den ganzen Tag sitzend Arbeiten mit großer Anstrengung zu verrichten. Wir halten fest, daß es ein unschätzbares Kapital ist, dem Blinden neben angemessener Ausbildung auch körperliche Tüchtigkeit und Gesundheit mit in das Leben zu geben und dieser Anschauung nach arbeiten wir im Institute bei jedem der uns anvertrauten Zöglinge zu seinem künftigen Wohle. Langjährige Erfahrung zeigt uns, daß dieser Vorgang ein guter, zweckmäßiger ist und zu erfreulichen Erfolgen führt.

Blinde Bürstenmacher.

Der Weihnachtsverkauf von Blindenarbeiten — oder wie wir es nennen die Weihnachtsausstellung — wurde vom 1. bis 15. Dezember 1907 zum einundzwanzigstenmal durchgeführt. Im Jahre 1887 wurden das erstemal im sogenannten Prüfungssaale der Anstalt, einem bescheidenen nicht allzugroßen Raum, die von den Kindern gearbeiteten Waren ausgelegt. In der Tagespresse wurde darauf aufmerksam gemacht und gebeten, die gewerbliche Tätigkeit der Blinden durch Abnahme der Waren zu fördern und den blinden Arbeiter in seinen Bemühungen zu ermutigen. Nur drei Tage waren für den Verkauf in Aussicht genommen; obwohl die Waren weder in großer Menge noch in besonderer Reichhaltigkeit vorhanden waren, konnte der Erfolg ein außerordentlich günstiger genannt werden und der Versuch ermunterte zur Wiederholung. Innerhalb dieser wenigen Tage besuchten etwa 400 Personen die Anstalt und kauften um K 566·68 Waren ein. Namentlich die weiblichen Handarbeiten fanden vollständigen Absatz. Nicht ein Stück blieb zurück. Von Bürstenwaren wurden an 200 Stück abgesetzt und auch die Korbwaren fanden verhältnismäßig günstigen Absatz. Viel wichtiger als der Geldertrag war aber der Umstand, daß eine große Anzahl von Personen mit dem Institute, sowie den blinden Kindern, in Verbindung kamen, daß großes Interesse für die gewerbliche Tätigkeit der Blinden erwachte und auch sonst viele Vorteile der Anstalt und den Zöglingen erwuchsen.

So besuchte u. a. der Hofrat im Unterrichtsministerium Dr. Georg Ulrich die Ausstellung, erkundigte sich eingehend über Verlauf und Ergebnis des Unternehmens und zu Anfang des Jahres 1888 erschien ein Ministerial-Erlaß, welcher den Auftrag enthielt, im Interesse des Institutes solche Ausstellungen zu veranstalten. Als ein interessantes Beispiel der Nützlichkeit der Weihnachtsausstellung sei erwähnt, daß die Hofschauspielerin Frau Katharina Schratt gleich nach der Ausstellung des Jahres 1887 die Weihnachtsfeier in der Anstalt benützte, um den Blinden eine große Freude zu bereiten. Spielsachen in reicher Zahl und Silbergeld brachte sie als Geschenke und seit dieser Zeit sendet die genannte Dame alljährlich K 200·— an die Institutsdirektion zu Zwecken der Weihnachtsbeteilung der blinden Zöglinge.

Alljährlich sucht zur Ausstellungszeit Herr Privatier Paul Hlawatschek das Institut auf und kauft um zirka 60 K ein; die gekauften Sachen — zumeist warme Bekleidungsstücke — spendet dieser Wohltäter dem Vereine »Deutscher Steirer« in Wien, welch letzterer sie für seine alljährliche, zu Weihnachten veranstaltete Beteilung armer Steirerkinder in Wien verwendet.

Ueberblicken wir die Reihe der bisherigen Ausstellungen, so ergibt sich folgendes Resultat:

1887	— K	566·68
1888	— »	852·18
1889	— »	1279·34
1890	— »	2052·44
1891	— »	2299·48
1892	— »	2022·96
1893	— »	2170·06
1894	— »	3581·10
1895	— »	3428·34
1896	— »	2881·78
1897	— »	2204·94
1898	— »	3189·54
1899	— »	2772·28
1900	— »	1650·96
1901	— »	2182·65
1902	— »	1645·55
1903	— »	2219·43
1904	— »	2435·36
1905	— »	2228·88
1906	— »	2958·33
1907	— »	2360·38
	K	46982·66.

In den letzten acht Jahren mußte diese Weihnachtsausstellung bereits vierzehn Tage lang geöffnet bleiben und der Zuspruch regulierte sich dem ausgedehnteren Zeitraum entsprechend.

Wenn man bedenkt, daß der Verkauf der Waren während des ganzen Jahres stattfindet, so kann man ermessen, daß die Einnahmen von rund K 2000·— innerhalb zweier Wochen als sehr günstiges Ergebnis der Ausstellung angesehen werden darf.

Viele Besucher der Weihnachtsausstellung sind uns schon seit Jahren treu: sie kommen zur richtigen Zeit, besorgen ihre Einkäufe, namentlich Bürsten- und Korbwaren, für den Bedarf eines Jahres und

unterstützten so die Zöglinge auf sehr angemessene Weise. Namentlich solche Personen, die in entlegenen Bezirken Wiens wohnen, verdienen unseren aufrichtigen Dank dafür, daß sie die oft bedeutende Entfernung zur Ausstellung nicht scheuen.

Von einem Verkauf aller Waren kann selbstverständlich nicht mehr die Rede sein. Während in den ersten Jahren fast nichts zurückblieb, müssen wir jetzt große Quantitäten von unverkauften Artikeln in das Warenlager zurückstellen. Daher sind wir auch in der Lage, andere gleiche Zwecke verfolgende Unternehmungen durch kommissionsweise Abgabe von Ware zu unterstützen.

Blinde Korbmacher.

Als der erste niederösterr. Blinden-Unterstützungsverein im VII. Bezirk vor etwa vier Jahren seine Warenhalle eröffnete, fehlte es ihm an entsprechenden Blindenarbeiten. Der Vereinsausschuß wandte sich an die Anstaltsleitung und bat, man möge Blindenarbeiten, insbesonders Korbwaren und weibliche Handarbeiten, zur Verfügung stellen, damit nicht nur das Magazin einigermaßen gefüllt, sondern auch die Auslage hübsch und lockend ausgestaltet werden könne; da nahm die Instituts-Direktion keinen Anstand, einen Posten solcher Waren dem Vereine zur Verfügung zu stellen und so sein Unternehmen wirksam zu fördern. Der Verein erhielt damals um mehrere hundert Kronen Waren — durchwegs Blindenarbeiten — um den Selbstkostenpreis, so daß er sogar einen angemessenen Gewinn erzielen konnte.

Der Wohltätigkeits-Bazar, der am 26. Jänner 1908 in Innsbruck zugunsten des neuen Blindeninstitutes abgehalten wurde, erhielt ebenfalls eine große Partie verschiedener Waren und Frau Gemeinderat Thurner konnte ein ganzes Zelt mit Blindenarbeiten aufstellen und geschmackvoll einrichten. —

Abgesehen von dem Gelderträgnisse hatte unsere Ausstellung immer auch den Vorteil, daß den Blinden Freunde erwuchsen. In den letzten Jahren wurde es auch so eingerichtet, daß im Ausstellungslokale Blinde arbeiten, weil dadurch mancher ungläubige Besucher, der von der Sauberkeit und Akuratesse der ausgelegten Gegenstände überrascht ist, sich überzeugen kann, daß dies wirklich Blinde gearbeitet haben.

Diese schönen materiellen und ideellen Erfolge der Ausstellungen kosten aber auch eine Unmenge Arbeit, der sich die Frau des Direktors, Marie Mell, alljährlich unterzieht: sie trifft die nötigen Vorbereitungen, ladet hervorragende Persönlichkeiten und Freunde der Anstalt teils persönlich, teils brieflich ein und leitet die Ausstellungen selbst.

Den letzten Monat vor dem Beginne einer Ausstellung herrscht in den Arbeitsräumen und Werkstätten der Anstalt fieberhafte Tätigkeit und ein edler Wetteifer unter den Zöglingen. Winkt doch jedem ein seiner Arbeit entsprechender Arbeitslohn. Darum verfolgen die Zöglinge mit höchstem Interesse den Gang des Verkaufes und wenn der Erlös 2000 K erreicht, läuten die Töne der großen Glocke zur Freude der Kinder einen Institutsfesttag ein, den eine Schokoladjause versüßt. —o—

Unser Museum hat eine wertvolle Bereicherung seiner Sammlungen, die auch eine kleine Reihe von Oelbildern umfaßt, zu verzeichnen. Es ist dies ein 150 cm hohes und 180 cm breites Oelgemälde auf Leinwand, das wohl aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt und die Rückkehr Herzog Friedrichs des Schönen von Oesterreich aus der Gefangenschaft darstellt; am Tore der Burg Mödling empfängt ihren von Herzog Leopold begleiteten Gemahl seine blinde Gattin, Herzogin

Isabella, die, wie berichtet wird, aus übergroßem Schmerze ob der Gefangennahme ihres Gemahls sich blind geweint. Das Gefolge der Fürstlichkeiten belebt die in lebhafter und eindrucksvoller Weise dargestellte Szene. Die Erwerbung des Bildes, das ein Repräsentant der Alt-Wiener Historienmalerei genannt werden kann, um einen kaum nennenswerten Preis war nur dadurch möglich, daß Herr Hofrat Gangelbauer, der Direktor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, der bisherigen Eigentümerin des Bildes, die auf die Erwerbung des Bildes abzielenden Wünsche des Institutsdirektors nach Kräften förderte und die Bewilligung zur Veräußerung seitens des k. k. Finanzministeriums erwirkte. Besonderer Dank sei daher dem genannten Herrn gezollt, ebenso wie dem Leiter der lithographischen Abteilung der Hof- und Staatsdruckerei Herrn kais. Rat F. Hesse, der die Institutsleitung über jene Wege informierte, welche zur Erwerbung des Bildes führen sollten. —

Außer dieser für das Museum des Blindenwesens ganz hervorragenden Erwerbung befinden sich daselbst noch das durch die photographische Reproduktion des Kunstverlags Hanfstängl ziemlich bekannte Oelgemälde »Nydia« von Professor Hermann Schneider in München, dessen Erwerbung der Vermittlung des Zentraldirektors des Versteigerungsamtes, Herrn Hofrates Sauer-Czaky von Nordendorf zu danken ist. Es stellt die bekannte Gestalt aus Bulwers Roman »Die letzten Tage von Pompeii«, das blinde Blumenmädchen Nydia am Eingange des Totenfeldes von Pompeii in idealer Auffassung meisterhaft dar. Hiezu kommt ein Oelgemälde »Der blinde Leiermann« von Richard Goldberger-Paris, das eine ländliche Szene in lebendiger, durch die impressionistische Technik gehobener Darstellung festhält. Ferner seien erwähnt: ein kleineres Bild von Cyrigotis »Ein blinder Araber«, ein auf Holz gemaltes Oelbild, das eine blinde alte Frau darstellt, ein von Dosnon nach dem Titelkupfer zu Marmontels Belisaire (1. Anflage 1767) gemaltes Bildchen, »der von einem Knaben geführte blinde Belisar« und ein kleines die Heilung des Blindgeborenen durch Christus darstellendes Bild.

Im Anschlusse an diese Oelgemälde seien noch zwei für das Institut hergestellte Kopien erwähnt; eine solche des neuen Altarblattes in der Kapelle der Blindenanstalt in Augsburg, die heilige Odilia von Blinden umgeben darstellend, und eine Kopie eines in der Blindenanstalt in Brünn befindlichen, dem 18. Jahrhundert angehörenden Gemäldes, »die Heilung des Blindgeborenen durch Christus«, das nach Ansicht des ehemaligen Kurators jener Anstalt Hofrat Schober aus einem gräflich Mitrowskyschen Schlosse stammen dürfte. Die Originale wurden seinerzeit durch Herrn Direktor Rigg in Augsburg, beziehungsweise das Kuratorium des mährisch-schlesischen Blindeninstitutes in Brünn zur Anfertigung der Kopien an Professor Karl Mell in Salzburg in bereitwilliger Weise überlassen.

—red.

Vom Blinden-Männerheim.

Aus dem Berichte des Kontrollors des Männerheims Herrn Karl Rosenmayer entnehmen wir folgende Darstellung:

Mit Bedauern und Betrübnis muß konstatiert werden, daß sich wie in früheren Jahren so auch im Jahre 1907 das alte, baufällige Häuschen des Blinden-Männerheimes als unzulänglich erwies und auch in sanitärer Hinsicht nicht vollkommen entsprach. Obwohl 4 interne Pfleglinge und zwar Friedrich Mohr, Wilhelm Kreuzer, Georg Hauenstein und Johann Priesehl austraten und dadurch 4 Betten frei wurden, konnten doch nicht alle Aufnahmswerber berücksichtigt werden. So mancher brave, arbeitsfreudige, blinde Jüngling mußte wegen Raummangels zurückgewiesen werden. Der Bau eines neuen, den derzeitigen Anforderungen entsprechenden Blinden-Männerheimes ist daher dringendst notwendig und soll im Jahre 1908 in Angriff genommen und auch vollendet werden.

Mögen barmherzige Menschen dazu beitragen, daß im Jubeljahre unseres geliebten Landesvaters, der festliche Veranstaltungen ablehnt, dafür aber die Gründung huma-

nitärer Institute sehnlichst wünscht, ein

Kaiser Franz Josef-Blinden-Männerheim

entstehe zum Heile unserer lichtlosen Mitmenschen und zur Freude des kaiserlichen Menschenfreundes.

Aufgenommen wurden im abgelaufenen Jahre als interne Pfleglinge des Heimes: Josef Matoušek, Anton Ensberger, Rudolf Selinger und Ernst Guttmann. Von den außerhalb des Heimes wohnenden und in den Werkstätten desselben beschäftigten Blinden schieden aus: Josef Höbart, Alexander Kaponek, Karl Strnad und Eduard Kramer. An deren Stelle wurden Alois Kurek, Franz Wacha und Franz Fröhlich als externe Arbeiter aufgenommen. Der gegenwärtige Pfleglingstand beträgt 19 Mann, von denen 14 im Heime untergebracht sind, 5 jedoch außerhalb des Heimes wohnen und zur Arbeit in die Heimwerkstätten kommen; weiters wird Georg Hauenstein, der infolge Verehelichung austrat, als Sesselflechter extern beschäftigt, indem die einzuflechtenden Stühle in seine Wohnung geschafft und nach bewirkter Einflechtung abgeholt werden. Das Blinden-Männerheim muß somit nicht nur als Heim allein, sondern auch als offene Werkstätte für blinde Jünglinge und Männer bezeichnet werden und das ist es nicht erst etwa seit kurzer Zeit, sondern schon seit vielen Jahren. Hatte der Verein zur Fürsorge für Blinde sogar Wohnungen für einzelne Blinde gemietet und diese als freie Mieter ausserhalb des Heimes selbst untergebracht, um sie nur in der Werkstätte gegen guten Lohn zu beschäftigen.

Im Interesse des Werkstättenbetriebes und des Heimes überhaupt mußte in der Person des Werkmeisters ein Wechsel vorgenommen werden. Es wurde Herr Karl Neubauer als Werkmeister und Hausvater bestellt. Die Wichtigkeit des ihm anvertrauten Postens erkennend, gibt Herr Neubauer durch gewissenhafte Pflichterfüllung sowie durch großen Eifer und Fleiß den Pfleglingen stets ein gutes Beispiel und sucht als tüchtiger, den modernen gewerblichen Fortschritten sich anpassender Bürsten- und Pinselmachermeister den Geschäftsbetrieb zu fördern. Insbesondere läßt er sich die ökonomische Verwertung des kostspieligen Rohmaterials angelegen sein. Da er in letzterem Bestreben — was lobend anzuerkennen ist — von der Mehrzahl der Arbeiter in gewissenhafter Weise unterstützt wird, ist der Materialschwund im abgelaufenen Jahre ein verhältnismäßig geringer gewesen. Zur Zurichtung des Materials wurde dem Werkmeister ein sehender, aber taubstummer Gehilfe namens Isidor Fäber zur Seite gegeben, der sich als sehr tüchtiger und fleißiger Arbeiter bewährt.

Die vorzügliche Qualität der im Blinden-Männerheime erzeugten Waren fand im Jahre 1907 vielseitige Anerkennung. Es wird aber auch auf die Erzeugung tadelloser Waren stets mit peinlichster Sorgfalt hingewirkt. Es gelangt nur das beste Material zur Verarbeitung, einesteils um den anerkannt guten Ruf der Werkstätten des Heimes aufrecht zu erhalten, anderenteils um nicht den blinden Arbeitern durch Verabreichung minderwertigen Materials die Arbeit zu erschweren. Sowohl vom Meister als auch von den Blinden wird bei der Arbeit mit große Genauigkeit aufgewandt.

Der Kontrollor des Blinden-Männerheimes, der anläßlich des im September 1907 in Hamburg stattgehabten XII. Blindenlehrerkongresses mehrere Blindenanstalten Deutschlands besuchte, fand, daß die in den deutschen Instituten erzeugten Waren an Qualität jene des Blinden-Männerheimes keinesfalls übertreffen und daß in Hinsicht auf die Leistungsfähigkeit die österreichischen blinden Arbeiter den ersten Rang einnehmen. Eines haben die deutschen Blindeninstitute voraus: sie erfreuen sich der Unterstützung zahlreicher vermögender Wohltäter und der ausgiebigsten Förderung seitens der Kommunal-, Provinzial- und Staatsbehörden. Es ist erfreulich zu hören, welch große Mengen Waren im deutschen Reiche von den Behörden aus den Werkstätten der Blindenanstalten bezogen werden und wie dort sogar Heeresanstalten und viele Truppenkörper ihren Warenbedarf in Blindenanstalten decken, ohne daß dagegen von den Gewerbetreibenden irgend eine Einwendung erhoben wird. Man betrachtet in Deutschland die Förderung der Blindenanstalten als etwas Selbstverständliches und Pflichtgemäßes. In diesem Belange ist es auch in Öster-

reich in letzterer Zeit besser geworden, denn es gedachten manche edle Menschenfreunde gütigst des Blinden-Männerheimes, es schenkte ihm die auf dem Gebiete der Humanität unter allen Großstädten obenan stehende Gemeinde Wien wohlwollende Aufmerksamkeit und es ließen ihm auch einige staatliche Behörden durch Warenbezug Förderung angedeihen. Wenn manche Abnehmer die Bitte der Verwaltung des Blinden-Männerheimes um Warenabnahme zurückwiesen und es vorzogen, andere oft sehr minderwertige Warenanbote anzunehmen, die um einen Heller oder auch nur um einen halben Heller niedriger lauten, so wird man dadurch unwillkürlich an den alten, nicht mehr dienstfähigen Amtsschimmel erinnert und man denkt dabei:

Auf dem Schimmel sitzt ein Reiter
Und der Reiter kommt nicht weiter.

Trotz der sehr empfindlichen Konkurrenz der Strafhäuser und der ungarischen Fabriken, welche große Mengen Bürsten auf den Markt bringen und trotzdem ein Blindenverein in Wien in recht bedauerlicher Weise eine unserer Blinden schädigende Konkurrenz in Scene setzt und unseren Blinden die Arbeit nehmen will, war im Jahre 1907 der Warenabsatz ein hinreichender. Durch Einschränkung des Warenbezuges seitens eines großen kaufmännischen Unternehmens, das allmonatlich größere Quantitäten zu beziehen pflegte, entstand ein zeitweiser Arbeitsmangel und es mußten, um den Pfleglingen Arbeit bieten zu können, für unsere in Wien, XIV., Mariahilferstraße 200 befindliche Verkaufstelle Vorräte angefertigt werden. Es steht zu hoffen, daß das erwähnte kaufmännische Unternehmen, dem ein menschenfreundlicher Direktor vorsteht, den Warenbezug wieder in vollem Umfange aufnehmen wird.

Die Verkaufstelle des Heimes erfreut sich bei der vorzüglichen Qualität der geführten Waren und Dank des wohltätigen Sinnes der Wiener Bevölkerung von Jahr zu Jahr eines lebhafteren Zuspruches, woran auch die Bösartigkeit einiger herzloser Menschen nichts zu ändern vermochte.

Die Gewinnung neuer Warenabnehmer ist für das Heim von besonderer Wichtigkeit. Allen jenen, welche durch den Bezug von Waren aus unseren Werkstätten oder durch Einkäufe in unserer Verkaufstelle zum Bestande des Blinden-Männerheimes und somit zum Wohle der Lichtlosen beitragen, gebührt Dank, bester Dank. Leider können wir unsere treuen Kunden und die erzielten Erfolge nicht veröffentlichen, weil unsere skruppellose Konkurrenz sich dies zu nützen machen würde.

Wer Gelegenheit hat, die blinden Arbeiter zu beobachten, wie sie freudig gestimmt sind, wenn sie hinreichend lohnende Arbeit haben, wie sie hingegen, wenn sich ihnen keine Arbeitsgelegenheit bietet, von der Schwere ihres Unglückes niedergedrückt werden, der kann keinem Blinden das Recht auf Arbeit absprechen und der wird gewiß auch unsere Bitte erhören, unsere dringende und inständige Bitte: »Gebt den Blinden Arbeit!«

An diese Bitte sei der bereits eingangs dieser Ausführungen ausgesprochene Wunsch als nicht weniger dringende und nicht weniger inständige Bitte gereiht, es mögen edle Menschenfreunde in Erfüllung des innigen Wunsches unseres allgeliebten Kaisers Franz Josef I. werktätige Nächstenliebe üben, indem sie durch Spenden und Legate den Bau des

Kaiser Franz Josef-Blinden-Männerheimes

fördern, wodurch sie nicht nur Freude schaffen unserem edlen Jubelkaiser, sondern auch ein Licht entzünden den Blinden — das Licht der Freude in finsterer Nacht.

Der Präsident des Vereines zur Fürsorge für Blinde Herr k. u. k. Regierungsrat Karl Edler von Herdliczka hat eine Aktion zur Errichtung des neuen Gebäudes für das Männerheim eingeleitet und er verfolgt die Angelegenheit äußerst energisch und rührig. Es ist bewundernswert, wie der verehrte Herr sich der Sache annimmt, wie viele Wege er macht um seine Absichten durchzuführen.

Herr Karl Rosenmayr hatte im Juli 1907 die Einleitung getroffen, um einen Bauplatz für das Heimgebäude zu erlangen. Er gewann 38 Funktionäre der Gemeinde Wien, Reichsratsabgeordnete, Stadträte etc., die das Gesuch befürwortend unterfertigten. In Abwesenheit des Herrn Vereinspräsidenten überreichte der erste Vereins-

vizepräsident mit Herrn Rosenmayer das Gesuch an zuständiger Stelle und befürwortete es bestens. Als Herr Regierungsrat von Herdliczka von der Sommerreise zurückkam, nahm er die Sache in die Hand und seiner vielseitigen, umsichtigen und erfolgreichen Intervention ist es zuzuschreiben, daß die Erwerbung eines passenden Bauplatzes gesichert ist, denn in der Sitzung des Gemeinderates vom 28. Februar 1908 wurde die unentgeltliche Überlassung einer Bauparzelle im XIII. Gemeindebezirk, in Baumgarten, an den Verein beschlossen.

Hoffentlich können wir bald mit dem Baue beginnen. Eine von Herrn Regierungsrat v. Herdlicka angeleitete Geldsammlung brachte bisher — die Sache ist noch nicht abgeschlossen — eine nicht unbeträchtliche Summe. Die Spender sind in nachstehendem Verzeichnisse namentlich ausgewiesen.

Bis zum 15. Februar 1908 sind an Spenden eingegangen: Ihre kaiserl. und königl. Hoheit Erzherzogin Adelgunde von Modena 300 — H. Sektionschef K. A. 10 — H. Josef Rothmüller sen. 3 — Fr. Adele Peust 6 — Fr. Marie Maloch 3 — H. Hermann Görlach, Ebensee 20 — Frl. Virgine Protiwenski 4 — Frl. Mitzi Gut 4 — Fr. Valerie Gräfin Orssich, Abbazia 50 — Fr. Cäzilie Otter 5 — L. S., Teschen 2 — Fr. Paula Eder 1 — Inhalt der Sammelbüchse beim Weihnachtsverkauf in der Anstalt vom 1. bis 15. Dezember 70·48 — Fr. Emilie Rappel, Amstetten 10 — H. Anton Rannert, Wr.-Neustadt 10 — H. Josef Wurst, Landskron 4 — H. Anton Kühn, Schildermaler*) 10 — S. S., 2 K, ab 30 h Porto, 1·70 — Urwiener, St. Andrä vor dem Hagental 1·21 — H. Hugo Carmine 5 — H. Franz Dallinger, 2 — Fr. Fanny Bardas 5 — H. Ignaz Bandl 1 — Fr. Auguste Latzel 4 — Fr. B. Adam 1 — H. G. Kurth 5 — H. Adolf Dobner 2 — Hw. Dr. Josef Lehner, 6 — H. Eugen Larisch, 1 — Firma Langer & Komp. 1 — H. Josef Danesch 1 — H. Josef Lehrner 4 — H. Dr. Theodor Langer 4 — H. Arthur Lazarisch 10 — H. Graf Cavriani 2 — H. James Lederer 4 — H. Franz Laubek 3 — Fr. Leopoldine v. Landwehr 1 — H. Dr. Moritz v. Landwehr 1 — H. C. Dirnhuber 4 — H. Leibenfrost 1 — H. Dr. Franz Lorber 2 — H. Johann Adamiak 1 — H. Lud. Aug. Lohnstein 20 — Fr. Marie v. Lee 2 — H. Alfred Hölder 5 — H. Dr. Franz Leithe 2 — H. A. Delug 2 — Frl. Mary Hetzer 10 — H. J. u. L. Lobmeyr 2 — H. General Luitolf 5 — H. A. Kyd, 4 — H. Alexander Leibenfrost 4 — H. C. Reisinger 2 — H. Wilhelm Neuber 50 — Hw. Johann Laux 1·50 — H. Professor Theodor Leschetizky 2 — H. Professor Ludwig v. Larisch 2 — Fr. Exzellenz Marchet 40 — Fr. Irma Teyrich 10 — H. Emil von Bartuska 5 — Fr. R. Partsch 10 — Fr. Luise Devidé 1 — Fr. Betty und H. Hans Lončar, Baden 8 — Helene Nowotny 2 — H. Johann Dietz 1 — H. Ferdinand Kurz 1 — H. Franz Lichtenthaler 10 — Fr. Baronin Leitenberger 10 — H. Max Czerny 5 — Fürst Dietrichstein 5 — H. Karl Swoboda 10 — H. Hans Kurz 2 — H. Josef Novák, Graz 2 — H. Dr. Vinzenz Läufer 2 — H. und Fr. Lina und Karl Urbanitzky, Salzburg 10 — Fr. Abele 10 — Fr. Amalie Löwenfeld 10 — Fr. A. Kubias 6 — H. Joh. Patzolt 15 — Fr. Karoline Nechwalwalsky 10 — H. K. Koller 1 — H. Theodor Ledl 1·40 — H. Dr. Gisbert v. Liebieg 5 — H. Friedrich v. Leist 1 — H. Cäsar Chizzola 1 — H. G. Lukas 10 — H. Dr. v. Luxardo 1 — H. Dr. Aug. Kutiak 2 — H. Wilhelm Lippert 1 — H. General Baron Lindenfels 4 — Hw. Chorherr A. Legler 1 — H. Dr. Wilhelm Löw 1 — H. Hugo Kupka 1 — H. Wilhelm Lang 5 — Pfarramt St. Othmar, 2 — Volks- und Bürgersch. f. Mädchen, II., Wittelsbachstr. 6 7·50 — H. Exzell. Feldzeugmeister C. Cerri 10 — H. Eduard Lang 2 — Fr. K. v. Wunschheim, Karlsbad 10 — H. und Fr. D. R. Wolkan 30 — Fr. Karoline Spieß 8 — Fr. Luise Klaudy 20 — Fr. Aug. Schwickert, München 20 — Hw. Schulrat Hermann Ulbrich, Melk 5 — Fr. Johanna Schütz 5 — Fr. Wilhelmine Musulin 20 — Fr. Amalie Kunerle 20 — H. Wilhelm Ottebgky, Moskau 50 — Fr. Judith Samuel 1 — Exz. Graf L. Cavriani 5 — Fr. Helene Lachenhauer 2 — H. Dr. Rich. Hitschmann 2 — H. J. Glasmann 2 — Fr. E. R. Amstetten 2 — Fr. Marie Hungerbychler 10 — H. GM.

*) Herr Anton Kühn hat sich in gütiger Weise bereit erklärt, Aufschriften, beziehungsweise Tafeln für das neue Heim unentgeltlich zu liefern.

v. Bayer 4 — Fr. Ch. v. Chornides 4 — H. Ritter v. Wiener-Welten, Leopoldsdorf 40 — Frl. Ernestine Mittlacher 10 — H. Lann 3 — Fr. Julie Schildbach, Marienbad 10 — Fr. Berta Wolkan, Karlsbad 6 — H. Ignaz Spielmann 5 — H. Gottlieb Gickel 2 — H. Roman Rosenmayer, Oberhollabrunn 2 — H. Alois Müller 2 — H. Dr. Eduard Lalak 2 — H. Emmerich Schaffrau 2 — H. Emil Cavallar 2 — Fr. von Strauß 20 — H. Gotthard Lorenz 5 — H. Matthias Hartl 10 — H. Leopold Rosenmayer, Cannstadt 3 — H. Regierungsrat Eduard R. v. Bayer 4 — Fr. Johanna Stolitzka, Hadersd. Weidling 2 — Hw. Pfarrer Ernest Lukaseder 2 — Frl. Wilhelmine Hanika, Berndorf 100 — H. Johann Obenaus 5 — H. Wilhelm Ackerl 5 — H. Karl Kirchner 2 — H. Karl Stadler 2 — Fr. Anna und H. Karl Kreindl sen. 10 — Fr. Ella und H. Karl Kreindl jun. 10 — Fr. Dr. Neumayer 10 — Fr. Modesta Weiß v. Teßbach 10 — H. Karl Kašer 1 — H. Dr. Martins, Ravelsbach 5 — H. W. E. Marx 2 — H. Karl Reininghaus 10 — H. Prof. Dr. Emil v. Marenzeller 2 — H. Karl Silberling, Weidlingau 2 — H. Franz Kudlik, Budweis 2 — Inhalt des Sammelbüchse bei der Zöglingsprodukt. vom 26. bis 29. Jänner 1908 23·65 — H. Jakob Badl 20 — Fr. Anna Lang, Wr.-Neustadt 3 — H. A. Fischer, Banjaluka 5 — H. Franz Prinz, Freudenau 10 — Fr. Paula Mannsfeld 20 — H. Karl Langer 2 — Fr. Martha Gottlieb 10 — H. L. v. Benesch 1 — H. Dr. Jos. Lud. Leitgeb 2 — H. Prof. Oskar Beyer 2 H. Dr. Emil Ritter v. Hardt 50 — H. Max Beyer 2 — H. Josef Lahner 1 — Fr. Marie Bares 12·60 — H. Heinrich Biswanger 4 — H. Ben Tieber 20 — Exzell. Fmlt. Gustav Basler 4 — H. Johann Wiener 3 — H. Anton Ledl 1 — H. Professor Dr. H. Mannaberg 10 — H. Anrel Lorenz 2 — H. Generaladjutant S. M., L., Hofburg 10 — H. Baurat Alfons Wertmüller 20 — Exzell. Jaromir Graf Czernin 10 — H. Dr. K. Strunz 3 — H. P. Coloman Assem, Prior, Stift Zwettl 10 — H. Viktor Bermann 1 — H. Julius Christ 3·50 — H. Dr. Heinrich Bartsch, Baden 5 — H. Gabriel Böhm 20 — Fr. Marie David 2·18 — H. E. Fröscher, Preßbaum 2 — H. Vinzenz Bayer, Weipert, Böhmen 9 — H. Poscher 1 — H. Dr. Alex. A. Curti 5 — H. Georg Donauer, Purkersdorf 2 — H. Joh. Okálek, Morkovitz 5 — Gewerbe- und Handelskammer in Wien 50 — H. Hofrat Poschacher v. Arelshöh 5 — Exzellenz Fmlt. Eduard Ritter v. Pohl 2 — H. Dr. G. F. Mikusch 2 — Fr. Editha Mauthner v. Markhof 20 — Frl. Paula Lill 2 — H. A. R. v. Popelka 2 —.

Die Summe der Spenden beträgt 1871 Kronen 72 Heller.

Den Spendern wird hiemit der wärmste Dank abgestattet.

Herr Rat Sutor in Wien, der mit seiner Gemahlin Frau Sutor dem Vereine vor etwa einem Jahre den Betrag von 2000 K zukommen ließ, ist mit 50 K als Mitglied beigetreten und hat überdies 50 K als Spende hinterlegt. — Herr Vinzenz Bayer, Fabrikant in Weipert in Böhmen hat ebenfalls seinen Beitritt als Mitglied mit 50 K angemeldet. Herzlichen Dank den beiden gütig gesinnten Herren.

Von unseren ehemaligen Zöglingen.

Ein Veteran.

Unter den ehemaligen Zöglingen, welche den Kollegentag am 1. Juni 1907 in der Anstalt besuchten, befand sich auch ein alter Herr. Er heißt Josef Kunz und ist sicherlich der einzige lebende Blinde, der noch unter Johann Wilhelm Klein die Anstalt besuchte.

Mit Rücksicht auf diesen Umstand und auch mit Rücksicht darauf, daß der alte Mann eine tadellose Lebensweise führt, sich früher als Musiker namentlich bei der Zakreisschen Blindenkapelle beschäftigte, heute aber infolge des Alters — er ist 72 Jahre alt — nicht mehr wirken kann, wurde ihm in der Versammlung der Blinden ein Ehrenplatz eingeräumt. Als der Direktor bei seiner Ansprache an die Gäste und die versammelten Blinden diesen Umstand erwähnte, ging ein Murmeln der Befriedigung durch die Blinden. Sie gönnten es ihrem Senior, daß er in dieser Weise ausge-

zeichet ward. Ihre Exzellenz, die Gemahlin des gegenwärtigen Unterrichtsministers Doktor Marchet, nahm Gelegenheit, den Blinden anzusprechen und sich teilnehmend nach seinen Verhältnissen zu erkundigen. Später trat der ebenfalls anwesende Statthaltereirat Herr Franz Breitfelder an den Greis heran, unterhielt sich mit ihm und erfuhr auf diese Art seine Verhältnisse. Er machte daraufhin den Anstaltsleiter aufmerksam für den Blinden sofort um eine Stiftungsunterstützung einzureichen, wobei er bemerkte, er werde sein möglichstes tun, um dem alten Manne die Existenz zu erleichtern. Das geschah und einige Monate später, aber vom 1. August 1907 lautend, erhielt Herr Josef Kunz eine Hofspitalbeteiligungsstiftung im Betrage von zirka 150 K jährlich auf Lebenszeit. Damit ist dem alten Manne eine große Wohltat erwiesen und wir nehmen gerne Gelegenheit, Herrn Statthaltereirat Breitfelder, der als Chef des Departement V (Stiftungswesen) die Möglichkeit besitzt, unseren Blinden fördernd beizustehn, für seine freundliche Gesinnung dem Blindenveteranen gegenüber unseren besten Dank hiemit abzustatten.

Ein armenischer Komponist.

Unser ehemaliger Zögling Herr A. Tigranoff, der gegenwärtig im Kaukasus als Komponist uud Musiker lebt, hat dem Institute in Begleitung eines liebenswürdigen Schreibens eine Anzahl seiner sehr charakteristischen Kompositionen mit der Widmung übersendet, seine Werke mögen in der Musikalien-Abteilung des Instituts-Museums hinterlegt werden. Herr Tigranoff, der sich mit viel Dankbarkeit an seinen Aufenthalt im Institute erinnert, ist ein sehr begabter Musiker, der namentlich die tscherkessischen und armenischen Tänze, Volksweisen u. dgl. zur Wiedergabe auf dem Klavier bearbeitet. Diese Musikstücke sind sehr schwer zu spielen, weil sie dem Volkscharakter entsprechend vielfach einförmig und eintönig sind, aber sie entbehren nicht eines gewissen Reizes.

Ruhelos umher.

Ueber eines unserer entlassenen Mädchen bekommen wir leider keine günstigen Nachrichten. Nachdem das Mädchen, namens Anna Wittek, die Anstalt absolviert hatte, konnten die Eltern ihr Kind nicht sofort zu sich nehmen und Anna, die ein sehr braves, geschicktes Mädchen ist, blieb noch einige Zeit bei uns. Dann wurde sie von ihrer Mutter nach Hause genommen und reiste am 17. März 1907 von Wien nach Rath-Düsseldorf in Deutschland. Ehe aber die Institutsleitung einen Fürsorgeverein der Rheinprovinz für das Mädchen interessieren konnte, war der Pflegevater, ein Gummiarbeiter, nach Bremen verzogen. Da wandte sich die Anstalt an den bekannten werktätigen Blindenfreund, den Begründer der Blindenfürsorge in Bremen, Herrn Professor Dr. Noltenius in Bremen, mit der Bitte, sich des Mädchens gütigst annehmen zu wollen. Der Herr Professor war dazu sofort bereit. Er suchte das Mädchen auf, fand die lobende Empfehlung der Instituts-Direktion gerechtfertigt und nahm sich sofort energisch der Blinden an. Kaum war das einigermassen eingeleitet, so zog der Pflegevater abermals weiter, so daß die Bemühungen des Herrn Professors Noltenius gehindert wurden. Im November v. J. schreibt uns der Herr Professor: »Ich hätte Anna Wittek gerne hier behalten und mich ihrer weiter angenommen. Nun sie aber mit ihrem Pflegevater Schanil nach Pistritz bei Wittenberg gezogen ist, habe ich mich darauf beschränken müssen, ihr das Regelbuch der neuen Kurzschrift und Papier zur Anfertigung von Blindenschriften zukommen zu lassen. Letzteres wird ihr von der Zentralbibliothek in Hamburg unter der Voraussetzung, daß sie die Blindenschriften dorthin liefert, unentgeltlich zugestellt. So hat sie doch Beschäftigung und mit der Zeit einigen Verdienst. Ich gönne ihr das von Herzen, weil sie ein liebes braves Kind ist.«

Wir danken Herrn Professor Dr. Noltenius, mit dem wir schon seit längerer Zeit in angenehmen fachlichem Verkehre stehen, von Herzen für die unserer Blinden erwiesene Fürsorge. Wir bitten ihn, das Mädchen im Auge zu behalten, was um so mehr nötig scheint, als Anna Wittek aus ihrem letzten Briefe erkennen läßt, daß es ihr gegenwärtig nicht zum besten gehe. Wird unsere Hoffnung, das Mädchenheim in Wien in Bälde zu erweitern, in Erfüllung gehen, so ist Anna Wittek eine der ersten, die wir einberufen.

Adressen

selbständiger ehemaliger Zöglinge, welche wir bei Bedarf bestens empfehlen.

In Wien.

Baumann, Klavierstimmer, V/1, Grüngasse 12.

Biehn Eugenie, staatl. approb. Lehrerin für französische Sprache. II/2. Wittelsbachstraße 5.

Brischar Franz, Violinlehrer, VIII/1, Pfeilgasse 53.

Braun Rudolf, Komponist, Orgel- u. Klavierlehrer, IV/1, Schäffergasse 21.

Eichler Karl, staatl. geprüft. Violinlehrer, Übernimmt den Unterricht im Violinspiel. XVI/1, Lindauergasse 26.

Erath Karl, Klavierstimmer, XVII/1, Hauptstraße 51.

Fischer Karl, Klavierstimmer, XVI/2, Neulerchenfelderstraße 21.

Freund Franz, Rohrstuhlflechter, XXI/1, Ammerlingstraße 24.

Gstettenbauer Ant., Klavierspieler, XVII/2, Kalvarienberggasse 12.

Haindl Josef, staatl. gepr. Musiklehrer für Klavier, Violin und Gesang. II/2, Valeriestraße 14.

Krischai Emil, Bürstenbinder, XVIII/1, Sternwartestraße 10.

Mayerhofer Marie, Gesanglehrerin, IV/1, Klagbaumgasse 3.

Mourek Adolf, Klavierstimmer, VI/2, Morizgasse 1.

Plescha Sophie, staatl. gepr. Klavierlehrerin, unterrichtet auch im Zitherspiel. XIII/5, Linzerstraße 414 A.

Preuss Theodor, Klavierstimmer, VII/3, Lerchenfelderstraße 169.

Probst Anton, Klavierstimmer XXI/1, Franz Josefstraße 6.

Rind Karl, Klavierstimmer, VIII/2, Blindengasse 16.

Rotter Leop., staatl. gepr. Gesanglehrerin, II/2, Wittelsbachstraße 5.

Schmid August, Klavierstimmer, IV/2, Danhausergasse 12.

Strick Georg, Klavierstimmer, III/1, Erdbergstraße 61.

Strobach Karl, Klavierstimmer, XIV/2, Gremnigasse 8.

Swoboda Raimund, Klavierhandlung und Leihanst., Reparaturwerkstätte, Klavierstimmung, VIII/1, Langegasse 42.

Wellek Marie, Klavierlehrerin, XVII/8, Hauptstraße 190 A.

Winter Josef, Klavierstimmer, VIII/2, Lerchengasse 10.

In der Provinz.

Bartl Josef, Bürstenbinder und Korbflechter, Rottenschachen, P. Schwarzbach (Niederösterr.).

Ehrenhammer Therese, feine weibliche Handarbeiten. Gumpoldskirchen (Niederösterreich). Wienerstrasse 60.

Fichtl Josef, Klavierstimmer, Neunkirchen, Sebensteinerstraße 5 (Niederösterreich).

Gravogl Josef, Klavierstimmer, Mödling bei Wien, Turnergasse 6.

Kaufmann A. F., Klavierhändler, Hermannstadt, Großer Ring 14 (Siebenbürgen).

Knapp Johann, Klavierspieler u. Klavierstimmer. Monthal, Post St.-Lorenzen, Pustertal (Tirol).

Ofner Johann, Klavierstimmer, Klagenfurt. Domgasse (Kärnten).

Schütz Franz, Korbflechter, Baden bei Wien, Waltersdorferstrasse 23.

Skutl Anton, Klavierstimmer, Laibach, Hilschergasse 5 (Krain).

Smutny Arthur, Klavierstimmer, Lemberg. Theatynskagasse 8 (Galizien).

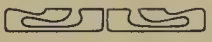
Wunsch Alois, Bürstenbinder, Dobruska bei Neustadt a. d. Mettau (Böhmen).

Zenker Karl, staatl. diplomierter Violinlehrer, Graz, Humboldtstraße 9 (Steiermark).

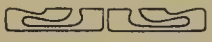
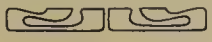
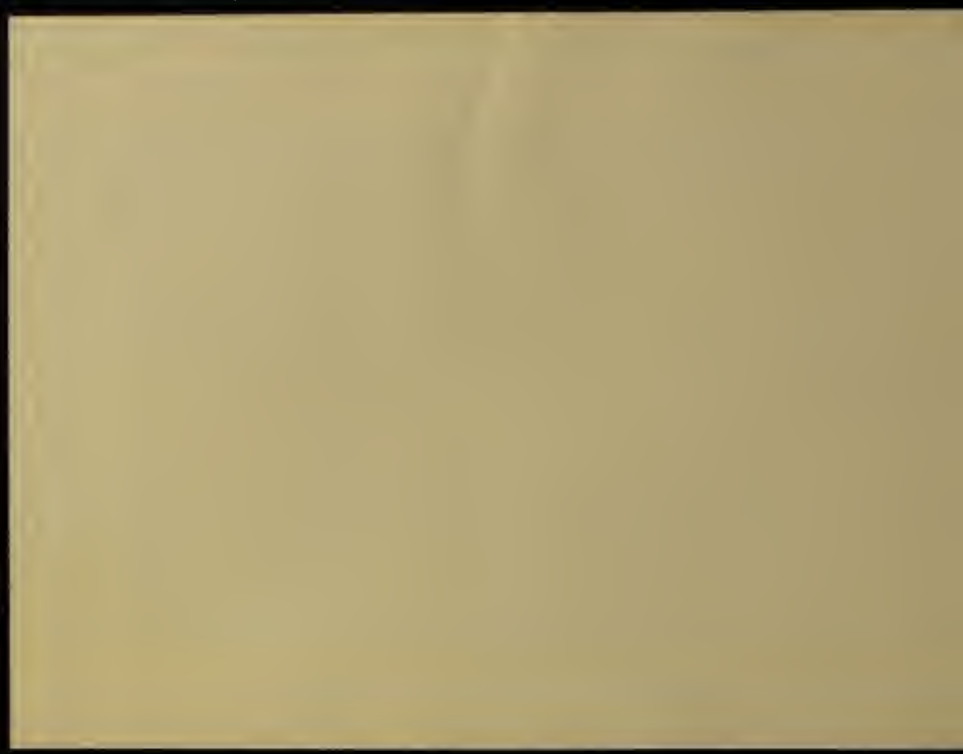
Für den Inhalt verantwortlich: **Regierungsrat Alex Mell, Wien.**

Druck von HEINRICH SCHLICK, ST-VEIT (Kärnten).

Die Leitungen der Blindenanstalten und -vereine werden gebeten, uns Ihre Jahresberichte, Kataloge und Preisverzeichnisse im Austausche mit dieser Zeitschrift regelmäßig zukommen zu lassen



Les institutions et societés pour les aveugles sont priées de nous envoyer regulièrement leurs reports, catalogues et prix-courants en échange de ce journal.



The institutions and societies for the blind are requested to send us regularly their reports, catalogues and price-lists in exchange with this journal.